



Suffi... WAS???

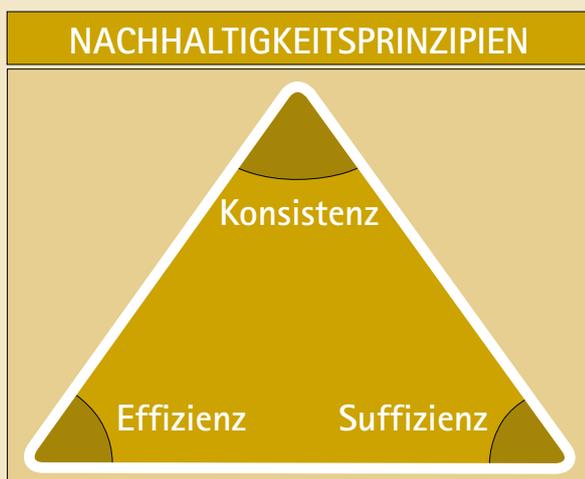
In dieser Broschüre geht es um Suffizienz. Bitte um was? Wer diesen Begriff noch nie gehört hat, kann sich nur schwer etwas darunter vorstellen. Suffizienz – hat das nicht was mit Herzkrankheiten zu tun? Oder ist das vielleicht was Religiöses? Nein!

Im Lateinischen bedeutet *sufficere* so viel wie „ausreichen“ oder „genug sein“. Und genau darum geht es. Zunächst einmal bedeutet Suffizienz also zu fragen, wieviel genug sein kann.

Suffizienz spielt zunehmend eine Rolle bei grundlegenden Fragen unserer Zeit. Wie können wir einen zukunftsfähigen Umgang mit der Fülle unserer natürlichen Lebensgrundlagen erreichen? Und wie kann es gelingen, diese Lebensgrundlagen gerecht zu verteilen? Täglich erreichen uns Nachrichten von Umweltkrisen und sozialen Verwerfungen, die sich immer weiter verschärfen. Zugleich beobachten wir Produktions- und Konsummuster, die nicht nachhaltig sind, weil sie enorme Mengen an Ressourcen verbrauchen, Abfall und Gifte produzieren und auf der Ausbeutung anderer Menschen beruhen.

Da stellt sich folgende Frage:

Brauchen wir neben Effizienz und Konsistenz nicht auch Ansätze, die den Ressourcenverbrauch insgesamt verringern, weil sie Ressourcen bewusst schonen?



Konsistenz: sucht nach alternativen Technologien und Stoffen, die besser für Natur und Umwelt sind als bisherige und versucht, Kreisläufe von der Herstellung über Nutzung und Recycling bis zur Wiedernutzung zu schließen. Beispiel: Ein Unternehmen verkauft Getränke in Mehrwegflaschen statt in Tetrapacks.

Effizienz: zielt ab auf eine ergiebigeren Nutzung von Rohstoffen und Ressourcen, häufig durch technische Innovationen. Beispiel: Ein Unternehmen nutzt aufgewärmtes Kühlwasser, das bei Produktionsprozessen anfällt, um mittels Wärmetauscher eine Fabrikhalle zu beheizen.

Suffizienz: Suffizienz erstrebt den geringeren Verbrauch von Ressourcen durch eine verringerte Nachfrage nach Gütern, aber auch nach Dienstleistungen, wenn diese Energie und Material verbrauchen. Suffizienz versucht also nicht, bestehende

Bedürfnisse mit weniger oder anderem Ressourcenaufwand zu befriedigen, sondern sie hinterfragt die Bedürfnisse selbst. Beispiel: Ein Unternehmen überprüft seine Produkte auf Haltbarkeit und „Reparierbarkeit“. Das bedeutet, dass z.B. defekte Haushaltsgeräte leicht auseinanderzubauen sind und Ersatzteile zur Verfügung stehen. So muss ein defekter Staubsauger nicht gleich auf den Müll. Die Verbraucher*innen werden häufiger eine Reparatur der Anschaffung eines Neugeräts vorziehen.

Folgende Beispiele sollen verdeutlichen, worum es beim Suffizienzgedanken geht:

BEISPIEL: Mmmmh lecker... und jetzt ab in den Müll

In Deutschland werden pro Jahr ca. 11 Mio. Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Das haben Forscher*innen der Uni Stuttgart in einer Studie für das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft berechnet. Etwa zwei Drittel dieser riesigen Menge fällt in privaten Haushalten an. Fast die Hälfte dieser Abfallmenge ließe sich vermeiden².

Suffizienz auf privater Ebene könnte also heißen, im eigenen Haushalt sorgfältiger und bewusster mit Lebensmitteln umzugehen. Beispielsweise indem Einkäufe (und Kochideen) gut geplant werden, bereits schrumpelige Karotten noch in einen Eintopf wandern und mit Resten kreativ gekocht wird. Eine gute Verbraucher*innenbildung kann dieses Verhalten unterstützen.

BEISPIEL: Her mit unkaputtbaren und gut reparierbaren Produkten!

Die gesetzlich vorgeschriebene Garantiezeit für viele technische Produkte beträgt gerade einmal zwei Jahre. Wenn innerhalb dieses kurzen Zeitraums der neue Toaster kaputtgeht, muss das Unternehmen ihn in der Regel reparieren oder ersetzen. Meistens läuft es auf „Ersetzen“ hinaus, weil das Reparieren sich „nicht lohnt“. Oder die Reklamation scheint uns zu zeit- und nervenaufwändig, weil es eben „günstiger“ oder „einfacher“ ist, gleich einen neuen Toaster zu kaufen. Häufig passiert es aber auch, dass Geräte kurz nach Ablauf der Garantiezeit kaputtgehen, möglicherweise ist sogar sogenannter geplanter Verschleiß (Obsoleszenz) im Spiel. Ressourcenschonend ist das im Ergebnis nicht.

Auch wenn es natürlich Ausnahmen gibt, könnte die Lebensdauer vieler Produkte im Schnitt deutlich länger sein. Voraussetzung wäre, dass bei der Produktion Qualitätsmerkmale wie Langlebigkeit und Reparaturfähigkeit eine größere Rolle spielen. Daher wäre es beispielsweise ein Schritt hin zu mehr Suffizienz, wenn die gesetzlichen Garantiezeiten für Produkte verlängert würden und Unternehmen den Anreiz hätten, langlebigere Produkte herzustellen. Um geplanten Verschleiß (etwa bei Druckern, die nach einer bestimmten Anzahl von gedruckten Seiten nicht mehr funktionieren) unattraktiv zu machen, könnten qualitativ hochwertige Produkte gefördert werden. Ein gutes Beispiel ist die Top-Runner-Strategie, für die sich auch der BUND stark macht: Wenn Richtlinien oder Verordnungen überarbeitet werden, um z.B. Energieeffizienzlabels dem neuesten technischen Stand anzupassen, sollte jeweils das beste Produkt, das zum Zeitpunkt der Verhandlungen auf dem Markt ist, zum Mindeststandard erklärt werden. Innerhalb weniger Jahre müssen dann alle Geräte diesem Standard genügen³.





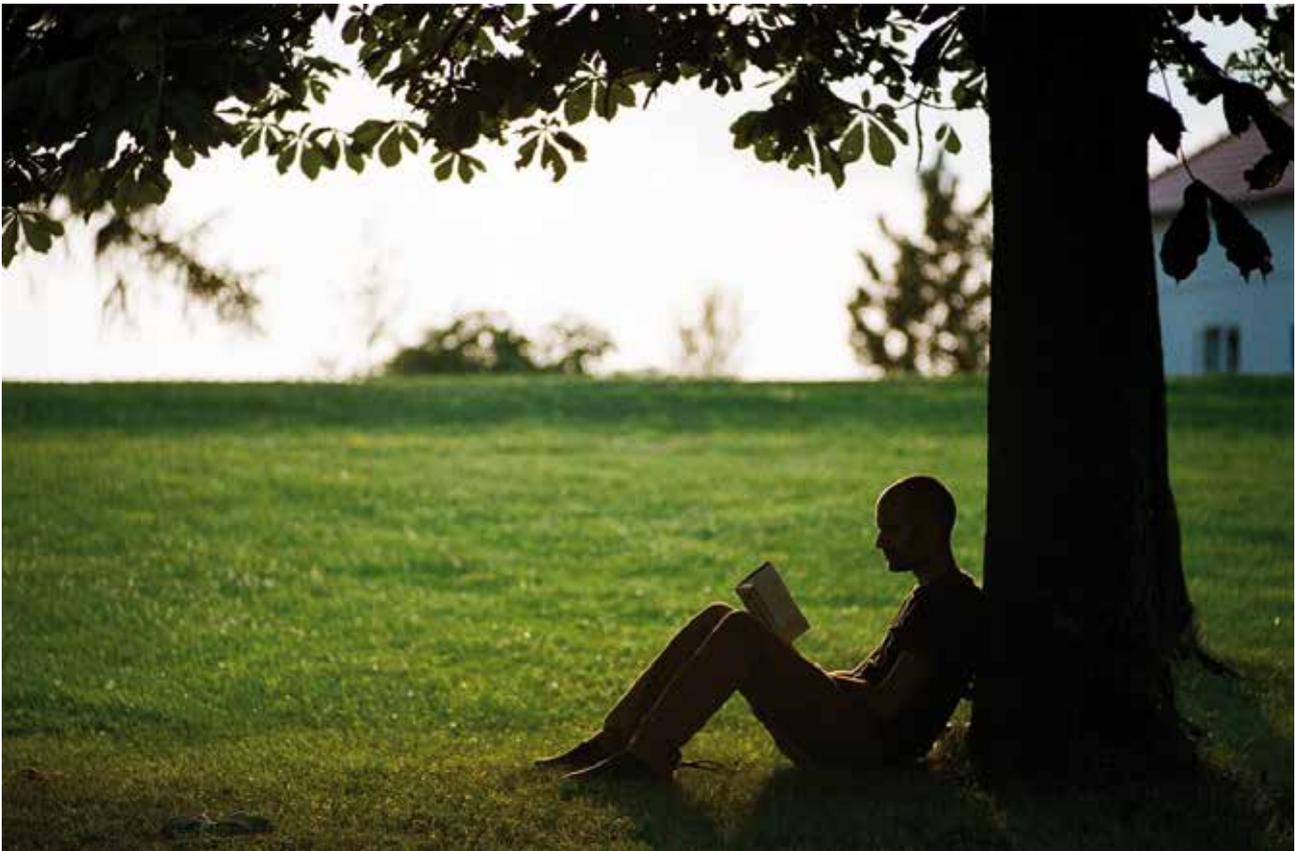
Für viele von uns gehört Suffizienz bereits zum Alltag (Bsp.: weniger Lebensmittelverschwendung). Allerdings müsste bei der Umsetzung die Politik eine aktivere Rolle übernehmen (Bsp.: Langlebigkeit von Produkten). Denn nur sie kann die Rahmenbedingungen für Produktionsmuster verändern bzw. Suffizienz mit breiter Wirkung fördern (s. Kapitel 4, Politik für Suffizienz).

Suffizienz kann aber auch bedeuten, auf einen Gewinn zu verzichten, der sich aus der Nutzung einer Ressource ergeben würde. Nicht immer, aber häufig bringt das auch ungeahnte Vorteile. So kommt man zwar mit dem Auto ganz ohne Umsteigen ans Urlaubsziel und muss sich beim Gepäck nicht so sehr beschränken. Doch die zunächst ungeliebte Bahnfahrt entpuppt sich möglicherweise als viel entspannter (Schlafen! Lesen! Aus dem Fenster schauen!). Kinder können sich bewegen und mit dem*der Sitznachbar*in lässt es sich unterhaltsam plaudern.

Verzicht hat also zwei Seiten – und bietet damit meist auch Chancen (s. Kapitel 5, Suffizienz als Chance). Dabei geht es gar nicht immer ums Verzicht. An den Beispielen wird auch klar, dass Suffizienz viel mit der Veränderung von Verhaltensweisen zu tun hat, also mit alternativen Handlungsmöglichkeiten.

Suffizienz erfordert einen Perspektivenwechsel und den Wandel von Einstellungen: Sie ist verbunden mit einem veränderten Verständnis von Wohlstand. Andere Dinge rücken in den Vordergrund. Statt des weit verbreiteten „Mehr“, „Noch besser“ und „Mehr als die anderen“ wird das „Genug“, „Gut genug“ und „Gemeinsam mit anderen“ wichtiger.

Diese Broschüre gibt eine kleine Einführung in die Welt des Suffizienzgedankens. Sie widmet sich zunächst der Frage, welche Gründe dafür sprechen, den Perspektivenwechsel zu wagen und warum wir mehr Suffizienz brauchen (s. Kapitel 2, Suffizienz – warum das denn?). Sie zeigt Chancen, aber auch mögliche Konflikte auf und bietet nicht zuletzt viele Beispiele dafür, was Suffizienz konkret auf individueller Ebene, für engagierte Menschen in Verbänden (z. B. in BUND-Ortsgruppen) oder auf politischer Ebene heißen kann (siehe z.B. Kapitel 3, Suffizienz ganz praktisch). Los geht's!



Diese Broschüre ist zum mit Muße Lesen gedacht, zum Blättern zwischendurch und in Ruhe nachschlagen.